

## **Laudatio für Frau Dr. med. Dr. theol. h.c. Maria Overdick-Gulden**

Heute wird der Internationale deutschsprachige Literaturpreis "Preis des Lebens" für die Jahre 2006 und 2007 im Heidelberger Schloss verliehen.

Frau Dr. med. Dr. theol. h.c. Maria Overdick-Gulden ist die erste Preisträgerin. Sie erhält für Ihren Aufsatz „Von der Würde zu den Würden“ den „Preis des Lebens“.

Die Lobrede auf Frau Overdick-Gulden halten zu dürfen, ist mir eine große Ehre und Freude. Wir kennen uns seit vielen Jahren und ich schätze Ihren vielseitigen Einsatz für den Schutz menschlichen Lebens auch aus unserer gemeinsamen Zusammenarbeit im Vorstand der „Ärzte für das Leben e.V.“

Lobredner müssen, das zeigen aktuelle Beispiele, damit rechnen, Überraschungen zu erleben. Doch zum einen sind wir heute nicht beim Fernsehen, das unserem Anliegen ohnedies nicht wohl gesonnen ist. Es ist ja auch deshalb so schlecht.

Zum anderen vertraue ich auf Adolph von Knigge, der – allerdings ohne Sie zu kennen – sagte:

„Alle riechen gern den Weihrauch, der ihnen gestreut wird, aber man darf nicht jeden auf die gleich grobe Art einräuchern“.

Also werde ich mich auf das allernötigste Quantum Weihrauch beschränken - zumal die Weihrauchschwaden vom 19. 11. 2007 noch nicht ganz verzogen sind.

An diesem Datum wurden Sie nämlich mit der Verleihung des päpstlichen Sylvesterordens geehrt, der Ihnen vom damaligen Trierer Bischof überreicht wurde, so dass Sie sich nun „Dame des Sylvesterordens“ nennen dürfen. *Der Sylvesterorden wird bekanntlich für Verdienste um die Katholische Kirche verliehen, deren besonderes Anliegen ja ebenfalls der Schutz menschlichen Lebens von Anfang an ist.*

*Sie widmeten sich in Trier diesem Anliegen als Beraterin für Frauen in Schwangerschaftskonflikten.*

Anlass für die Preisverleihung heute ist Ihre schriftstellerische Tätigkeit. Wer Ihre gut recherchierten und zitatreichen Arbeiten kennt, weiß, welche Mühe und Sorgfalt dabei selbst dem Gewandtesten abverlangt wird. Beratungstätigkeit und Schriftstellerei stehen für zwei erfolgreiche Beispiele der Overdick-Gulden Variationen, in denen Sie Ihr Lebensthema abwandeln und in die Praxis umsetzen.

Mit dem preisgekrönten Aufsatz „Von der Würde zu den Würden“ wollen Sie der Personalität jedes Menschen von Anfang an, seiner Würde und

der ihm vom Staat geschuldeten Schutzverpflichtung mehr Gehör verschaffen.

Dieses Anliegen eint uns und so wollen wir im festlichen Ottheinrich-Bau der Schriftstellerin Overdick-Gulden unsere Reverenz erweisen. Doch, wer ist diese außergewöhnliche Frau?

\*\*\*

Sie sind 1931 in Taubertshausen geboren und aufgewachsen  
Studium der Medizin in Würzburg und Freiburg

Ausbildung in Innerer Medizin und Facharztanerkennung

Ab 1960 am Städtischen Krankenhaus in Düren, wo Sie Ihren Mann kennen lernten, dem diese Lobrede in gewisser Weise auch gilt.

1963/64 ärztliche Mitarbeit in zwei Missionsspitalern in Tansania, die Sie und Ihr Mann bis heute unterstützen.

Danach Oberärztin und dann über 15 Jahre als Internistin in eigener Praxis in Düren.

Neben Ihrer ärztlichen und karitativen Tätigkeit fanden Sie in ausgedehnten Reisen einen anregenden Ausgleich und setzten solche Reiseerfahrungen – wie könnte es anders sein – auch gleich in Kurzberichten um, die 1997 als Büchlein erschienen (*"Bewegte Bilder. Reiseerfahrungen"* Vier Türme-Verlag).

Sie leben seit 1997 in Trier, wo Sie sich mit Ihrem Mann als Gasthörer dem Studium der Theologie und Philosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Trier widmeten. In dieser Zeit verfassten Sie das umfangreiche und detailgenaue wissenschaftliche Werk "Unbehindert und schön wie Apoll?" (herausgegeben 1997 im Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer - einhard verlag Aachen), wofür Sie im Jahr 2000 den Ehrendokortitel für Theologie der Theologischen Fakultät Trier erhielten. Das Buch widmet sich einem Ihrer Hauptanliegen, nämlich dem behinderten Menschen.

Seit Jahren stehen Sie mit der "Fraternität der Menschen mit Behinderung" (1945 von dem französischen Priester Henri Francois gegründet) in freundschaftlichem Kontakt und der "Bundesvereinigung Gemeinsam leben - gemeinsam lernen" nahe.

Als Mitglied der Paul- Tillich-Gesellschaft interessieren Sie sich für dessen moderne Anthropologie, die den Menschen als vieldimensionales Einheitswesen auf seinem Weg zu dem Unbedingten versteht, zu dem, "was uns unbedingt angeht"- (häufig gebrauchte Wendung von Paul Tillich). Diese Vieldimensionalität ist für Sie der erhellende Kontrast zu dem naturalistisch/utilitaristisch verkürzten Menschenbild moderner Naturwissenschaft und mancher praktizierten Medizin.

Konsequenterweise haben Sie sich im Regionalverband der Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) und im "Trierer Bündnis Lebensrecht und Menschenwürde" engagiert.

Sie sind seit Jahren Mitglied der Juristenvereinigung Lebensrecht (JVL), da Sie die Würde des Menschen in der Zivilgesellschaft nicht zuletzt durch juristische Neuinterpretationsversuche des Grundgesetzes, vor allem durch den Verfassungsrechtler Herdegen gefährdet sehen.

Auch der Bundesverband der "Aktion Lebensrecht für alle e.V. (ALfA) ist glücklich über Ihre langjährige Mitarbeit im Bundesvorstand.

Wie bereits erwähnt haben auch die "Ärzte für das Leben" Ihnen, unserer zweiten Vorsitzenden, viel zu verdanken. Gerade Ihre Fähigkeiten als Schriftstellerin und Vortragende werden dankbar und auf das Höchste geschätzt; u. a. konnten wir das Buch "Pränatale Medizin - zwischen Heilungsauftrag und Selektion" herausgeben.

Kein Wunder, dass seit dem Jahr 2000 auch die Redaktion der Zeitschrift "Lebensforum" Ihre Mitarbeit suchte, wo sich u. a. Ihre Buchrezensionen großer Beliebtheit erfreuen.

Sie verfassten überdies eine Vielzahl von Leserbriefen und Stellungnahmen zu bioethischen Problemen in regionalen und überregionalen Zeitungen und im Deutschen Ärzteblatt, um möglichst vielen Menschen das Thema Menschenwürde in seiner ganzen Konsequenz nahe zu bringen.

Viel wäre noch zu sagen, doch mein Quantum an Weihrauch geht allmählich zu Ende.

\*\*\*

In Ihrem Aufsatz „Von der Würde zu den Würden“ beschäftigen Sie sich mit dem im Grundgesetztext nicht positiv definierten Begriff der „Menschenwürde“ unter dem Sie den „unverlierbaren geistig-sittlichen Wert jedes Menschen um seiner selbst willen“ verstehen. Weil sich bekanntlich aus der Menschenwürde die Schutzverpflichtung aller staatlichen Gewalt für menschliches Leben ableitet, wird die Menschenwürde seit langem heftig attackiert.

Dies drücken Sie im geschickt gewählten Titel aus und behandeln in Ihrem preisgekrönten Artikel die Frage, ob „die Menschenwürde als ethisches Grundprinzip“ zeitlos sei.

Dazu setzt sich die Ärztin, die promovierte Theologin ehrenhalber, die Vielbelesene, die mit jeder Faser ihres Herzens – und ich möchte in diesem Zusammenhang hinzufügen - auch mit jeder Synapse ihres Gehirns unermüdlich im Anliegen des Lebensschutzes Engagierte, mit den Gegenargumenten eines so verstandenen Würdebegriffes auseinander. Dazu mussten Sie es mit den von Ihnen mit spitzer und eleganter Feder so bezeichneten „Respektabilitäten in Naturwissenschaft und Philosophie“ aufnehmen, wie Markl, Nüsslein-Vollhardt, Djerassi, Hoerster, Gerhardt oder Nida-Rümelin und scheuen sich nicht, etwa die Auffassungen eines Lehrstuhlinhabers für Politische Theorie und Philosophie, die Ihnen „erschreckend unreflektiert“ erscheinen, auch als solche zu benennen.

Aber auch mit Verfassungs- und Strafrechtlern wie Herdegen, Dreier, Merkel nehmen Sie es auf. Diese reden das Wort einem „in der Kontinuität der Entwicklung gestuften Schutz der Menschenwürde“ oder einem „wachsenden vorgeburtlichen Lebensschutz“ und die Justizministerin Zypries vertritt gar die Auffassung, die „abstrakte Perspektive“ zum Menschen zu werden, reiche für den Würdeschutz nicht aus.  
Also: Viel Feind, viel Ehr.  
Die Liste zeigt zugleich, womit man heute zu Würden kommen kann.

Letztlich aber stimmen Sie, liebe Frau Overdick-Gulden, dem Trierer Sozialethiker Wolfgang Ockenfels zu, den Sie so zitieren:  
„Abgeschnitten von ihrer göttlichen Herkunft, losgelöst aus ihrem sozialen Zusammenhang und aufgesplittet in die vielen kleinen Menschenrechte, die sich gegenseitig den Rang ablaufen, hat es die Menschenwürde nicht leicht sich zu behaupten. Unter Einschluss der Öffentlichkeit, die an Fragen...universaler Geltung kein Interesse zeigt, gelingt es den Interpreten, die Menschenwürde inhaltlich so zu verbiegen,..., dass sie in die Schablone des... Fortschritts passt. Juristen wie Theologen haben es schließlich gelernt, mit Texten „umzugehen““ und die Preisträgerin fügt hinzu: „sie für sich und Interessenten verfügbar zu machen.“(S. 13 oben)

Die Diagnose: Idee von der Menschenwürde tot krank darniederliegend.  
Prognose: kein Weg zurück „Von den Würden zur Würde“  
Begründung: zeitgeschichtlich bedingt „abgeschnitten von ihrer göttlichen Herkunft“ helfen im wissenschaftlichen Diskurs keine Kernaussagen christlicher Theologie über die Gottebenbildlichkeit des Menschen mehr, noch dazu, wenn sie mit universalen Geltungsansprüchen vorgetragen werden; Herdegen verspottet dies als „parochiale Befangenheit“.

Damit ist die Frage aufgeworfen, ob wir der heutigen „Krisis der Begründung des Menschseins“ wirklich nicht **rational** begegnen können?  
Sie, liebe Frau Overdick-Gulden, weisen mit dem Zitat des Tübinger Philosophen Otfried Höffe einen Weg.  
Demnach geht es darum „Kants eigenständiges philosophisches Potential“ auszuschöpfen. Aber wie soll das geschehen? Wie können wir Kants wirkungsmächtige Idee der Selbstzwecklichkeit jedes Menschen, die auf der Autonomie eines freien Willens beruht, „ausschöpfen“?

Warum nicht beim „losgelösten sozialen Zusammenhang“ (Ockenfels) ansetzen?

Doch welcher Bösewicht hat hier welchen Zusammenhang losgelöst? Ist es vielleicht der Verlust einer umfassenden Schau des Phänomens „Mensch“? Haben unterschiedliche Sichtweisen zur Zersplitterung des

Ganzen in unterschiedliche Teilaspekte geführt, die in unterschiedlichen Sprachen ausgedrückt werden, sodass die Teilgebiete durch schwer überwindliche Sprachgrenzen voneinander getrennt sind?

Erlauben Sie mir, der Menschenwürde wegen, die Ihnen und uns allen so viel bedeutet, einige Gedanken anzufügen.

Im menschlichen Alltag löst - es ist eine Binsenweisheit - das zwischenmenschliche Handeln das biologische Fortpflanzungsgeschehen aus. Letzteres wird im gängigen Fortpflanzungsmodell beschrieben. Um die ursächliche Verbindung vom Modell zum Alltag herzustellen, beschränkt man sich auf die biologische Ebene (Herkunft, Produktion, Lagerung und Freisetzung von Ei- und Samenzellen etc.). Auf diese Weise kann man mit ein und demselben biologischen Fortpflanzungsmodell im Prinzip das biologische Werden des *homo sapiens* und der nichtmenschlichen Säugetiere beschreiben. Hierfür ist es nicht nötig, auf das Wesen des menschlichen Alltags einzugehen. Das Modell erfüllt aber seinen Zweck nur, solange es um das biologische Werden geht.

Die Frage nach dem darüber hinausgehenden Werden und damit dem Wesen des Menschen macht es absolut unvermeidlich, den menschlichen Alltag, also die Welt zu analysieren und zu beschreiben, in der die Menschen zusammen leben und zeugen. Zwischen dieser Welt und der Welt, in der nichtmenschliche Säugetiere leben und sich fortpflanzen, zeigen sich folgende Unterschiede:

- Nichtmenschliche Säugetiere leben und pflanzen sich in einer Welt fort, die von biologischen Gesetzen bestimmt ist, wie wir wissen, und in der sie gefangen sind. Deren Welt kennt keine Vereinbarungen, die Tiere untereinander frei aushandeln. Demnach sind Tiere lediglich biologische Produkte, „Gemächsel“ mit einem Marktpreis, wie es Kant vor ca. 200 Jahren ausdrückte.
- Die Welt der Menschen dagegen charakterisierte Kant als ein „Reich der Zwecke“, als eine „systematische Verbindung verschiedener vernünftiger Wesen (Personen bzw. „Weltbürger“) durch gemeinschaftliche Gesetze“, die sie sich selbst geben. In die Fachsprache der phänomenologischen Soziologie übersetzt heißt das: die zwischenmenschliche Welt ist eine von Menschen sinnhaft aufgebaute, durch Vereinbarungen geregelte und im steten Wandel befindliche Lebens- und Sozialwelt (A. Schütz), d.h. eine *sozial* hergestellte (konstituierte) und keine ontisch-biologische Wirklichkeit.

Diese je einzigartige Vorgeschichte jedes Menschen im zwischenmenschlich aufgebauten Alltag, in dem gewissermaßen *homo socius* mittels

seiner biologischen Qualitäten *homo sapiens* hervorbringt, verleiht jedem Menschen eine zusätzliche Dimension. Jeder Mensch repräsentiert also neben seiner biologischen Dimension – im Gegensatz zum Tier – noch eine weitere Dimension (Eigenschaft, Qualität).

Beide Wirklichkeiten, Soziales und Biologisches, sind somit komplementäre, d.h. sich ergänzende, aber nicht aufeinander rückführbare Wirklichkeiten des Menschen. Daher braucht man zwei wissenschaftliche Modelle, um sein Werden im Alltag zunächst auf der zwischenmenschlichen und dann auf der biologischen Ebene zu beschreiben.

Jene komplementäre zwischenmenschliche Dimension, die das Wesen des Menschen mit ausmacht, ist keine biologische, d.h. keine eines wie auch immer gearteten Organismus oder seiner Fertigkeiten (wenngleich an Biologie gebunden). Vielmehr wird diese zusätzliche Qualität bzw. Bedeutung jedes Menschen durch die Wirklichkeit bestimmt, die sich innerhalb der menschlichen Lebenswelt konstituierte und den Organismus hervorbrachte; umgekehrt verweist der Organismus als Zeichen vom Moment der Befruchtung an zeitlebens auf diese vorgegebene zwischenmenschliche Dimension.

Ist es nicht diese, die *conditio humana* widerspiegelnde Eigenschaft jedes Menschen, welche seine Persönlichkeit und Würde ausmacht?

Es geht nicht mehr an, diesen wissenschaftlich begründbaren Sachverhalt zu ignorieren. Nicht länger kann man den Menschen lediglich mit einem biologischen Fortpflanzungsmodell charakterisieren, ohne sich als ernst zu nehmende Gesprächspartner zu disqualifizieren. Wir müssen diese Erkenntnisse daher in den wissenschaftlichen und politischen Diskurs einbringen. Der wissenschaftlichen Seriosität von Gläubigen tut es keinen Abbruch, wenn für sie zur sozialen und biologischen Dimension noch die Gottebenbildlichkeit des Menschen als dritte Dimension hinzukommt.

\*\*\*

Frau Dr. med. Dr. theol. h. c. Maria Overdick-Gulden hat einen preisgekrönten Aufsatz über die Menschenwürde verfasst. (*Als Impulsreferat anlässlich des 11. Kooperationsseminars der Ärzte für das Leben e.V. zum Thema „Betrachtungen zur ärztlichen Berufsethik“ in Kloster Banz am 10. Juni 2006 gehalten; zugänglich unter: [http://www.aerzte-fuer-das-leben.de/2006\\_06.htm](http://www.aerzte-fuer-das-leben.de/2006_06.htm)*).

Er ist Pflichtlektüre für Jeden, der für den Schutz menschlichen Lebens eintritt und verdeutlicht, mit welch schwachen Argumenten, wenngleich mit aller Macht, man die Menschenwürde wegdisputieren und uns als Fundamentalisten verunglimpfen will, weil wir auf dem Boden des Grundgesetzes und der Tradition der Menschenrechte sowie der christli-

chen Norm und Ethik stehen. Der preisgekrönte Aufsatz kann uns allen Mut machen, unseren Weg weiter zu gehen.

Wir danken daher Frau Dr. med. Dr. theol. h.c. Maria Overdick-Gulden für Ihre kritische intellektuelle Auseinandersetzung. Möge die Preisverleihung zur weiteren Verbreitung dieses Textes beitragen!

Heidelberg, den 26.10.2008

Laudator: Prof. Dr. med. Ingolf Schmid-Tannwald,  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
[ingolf.schmid-tannwald@med.uni-muenchen.de](mailto:ingolf.schmid-tannwald@med.uni-muenchen.de)